

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Leuckart, Friedrich Sigismund

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Böhmen und Prag (1846), hier und dort alte Freunde begrüßend, neue sich erwerbend, und die in Sammlungen aufgestapelten Schätze musternd. An schriftstellerischer Thätigkeit fehlte es auch um diese Zeit nicht. Ein kleines Büchelchen „Naturgeschichte des Steinreichs“ volkstümlich bearbeitet (1844) fand seinen Weg in die weitesten Kreise, und mit dem „Taschenbuch für Freunde der Geologie“ (3 Bde. 1845—1847) suchte der Verfasser die Leser seiner Geologie mit den Ergebnissen der neuesten Forschungen auf dem Laufenden zu erhalten. An die Reise nach Prag schloß sich auch ein Wiederbesuch Wien's, wo Haubinger ein liebenswürdiger und kundiger Führer war, und eine Rückreise über Ischl, das Salzburger Gebirge, Tirol und den Bodensee. Bis zu diesem Zeitabschnitte reichen Leonhard's eigene biographische Aufzeichnungen: „Aus meiner Zeit in meinem Leben“ (1844—1846); die politischen Ereignisse der folgenden Jahre (1848—1850) verhinderten deren Beendigung. In den letzten Jahren seines Lebens beschäftigte sich Leonhard neben seiner regelmäßigen Berufsthätigkeit als akademischer Lehrer und der Redaction des Jahrbuches mit ganz besonderer Vorliebe und fast ausschließlich mit der Erforschung der durch große Hitze (Feuer) künstlich erzeugten Mineralien (Hüttenproducte), um die mehr und mehr ins Wanken gerathene ultravulkanistische Theorie neu zu stützen. Auf der Naturforscherversammlung zu Wiesbaden (1852), der letzten, der er anwohnte, hielt er über diesen Gegenstand „die Hüttenerzeugnisse“ einen umfassenden Vortrag und richtete an alle Fachgenossen die Bitte um Zusendung von Schmelz-Erzeugnissen. Im Herbst desselben Jahres sah er auch seinen langjährigen Freund L. von Buch zum letzten Mal in Heidelberg. Buch's Tod im Frühjahr 1853 war ein harter Schlag für Leonhard. Auch seine schriftstellerische Thätigkeit war fortan nur den „Hüttenerzeugnissen“, als Stützpunkten geologischer Hypothesen, zugewendet und diese Publication (1858) selbst sein letztes Werk. — Mit dem Jahre 1860 begannen seine Kräfte sichtlich zu schwinden. Die Last des ihn treffenden Theils der Redaction des Jahrbuchs hatte bereits sein Sohn übernommen. So beschäftigte sich Leonhard nur noch mit Lectüre, bis ihn die ersten Tage des Jahres 1862 dauernd an's Bett fesselten. Am 23. Januar endlich erlosch das Lebenslicht des sonst so frischen und regen Geistes schmerz- aber auch theilnahmslos. Leonhard, weniger groß als selbstständiger Forscher, denn als geistreicher und unermüdlicher Bearbeiter der schon vorhandenen und frisch zu Tage geförderten wissenschaftlichen Schätze, wirkte dennoch Großes für seine Wissenschaft durch die stete Anregung, die er gab; durch den Zusammenhalt unter den Fachgenossen, den er durch seine periodischen Schriften vermittelte, und durch die Verallgemeinerung geologischen Wissens, die er durch seine vortrefflichen populären Schriften in hohem Grade förderte.

W. Gümbel.

Friedrich Sigismund Leuckart

wurde zu Helmstädt, im Herzogthum Braunschweig, den 26. August 1794 geboren, als jüngster Sohn des Buchdruckereibesizers und Senators Leuckart, welcher seiner Erziehung liebevolle Pflege und reiche Mittel widmete. Der Knabe zeichnete sich durch Lernbegierde und geistige Begabung aus; schon als Schüler fühlte er sich zur Naturgeschichte hingezogen und liebte es, Thiere der verschiedensten Art zu sammeln, nicht nur um ihre äußeren Formen, sondern auch ihren inneren Bau, soweit es ihm möglich war, kennen zu lernen. Im Jahre 1812 bezog er die Universität Göttingen, um daselbst Naturwissenschaften und Medicin zu studieren, und fand dort an Blumenbach einen anregenden, wohlwollenden Lehrer, der ihm auch beim Ordnen seiner zoologischen Sammlungen Gelegenheit zu praktischer Beschäftigung in diesem Fache bot,

sowie an Heinrich Rathke, der sich später auch durch seine Arbeiten einen ehrenvollen Namen in der Zoologie erworben, einen Studiengenossen, mit dem er sich bald eng befreundete und in Gemeinschaft mit welchem er einen naturhistorischen Verein unter den Studenten gründete. Im folgenden Jahre, 1813, folgte er dem Rufe des Vaterlandes als Freiwilliger, wurde aber durch Krankheit verhindert, in's Feld zu ziehen. Nach Vollendung seiner Studien, Erwerbung des Doctorgrades in Göttingen, 1816, und einem für seine Gesundheit nothwendig gewordenen Aufenthalte im Heilbade Neinerz, machte er zu seiner weiteren wissenschaftlichen Ausbildung Reisen nach Wien, Dresden, Leipzig, Berlin und Paris, wobei er überall mit den hervorragenden Männern seiner Wissenschaft nähere Beziehungen anknüpfte und seine Kenntnisse durch eifrige Benutzung der dort vorhandenen Hülfsmittel vielfach vervollständigte; namentlich arbeitete er beinahe zwei Jahre in Wien bei Bremsler und Schreiber in den zwei von ihm auch später stets bevorzugten Classen der Amphibien und Entozoen und schrieb daselbst 1819 das erste Heft seiner „Zoologischen Bruchstücke“, welches eine treffliche Monographie der Gattung *Bothriocephalus* enthält. Von Paris aus besuchte er die französische Mittelmeerküste und hielt sich einige Zeit in Gatte in Gesellschaft des ausgezeichneten Zootomen Meckel auf, um die niedrigeren Seethiere durch eigene Untersuchungen kennen zu lernen; eine Frucht dieser Seestudien sind die erst später, 1828, erschienenen *breves animalium descriptiones*. Im Jahre 1821 kehrte er wieder auf einige Monate in seine Heimath zurück und ging dann nach Heidelberg, wo er sich als Privatdocent für Medicin und Naturgeschichte habilitirte; 1827 veröffentlichte er daselbst die allgemeinen Resultate seiner bisherigen Entozoenstudien unter dem Titel „Versuch einer naturgemäßen Eintheilung der Helminthen“, und 1828 den ersten Theil seiner Bearbeitung der von C. Rüppell im rothen Meere gesammelten wirbellosen Thiere. Im folgenden Jahre wurde er als außerordentlicher Professor in Heidelberg angestellt und las als solcher über Zoologie, vergleichende Anatomie, pathologische Anatomie und Veterinairkunde; 1832 wurde er als ordentlicher Professor nach Freiburg i. B. für die Fächer der vergleichenden Anatomie, Physiologie und Veterinairkunde berufen. In diese Zeit fallen auch noch mehrere Reisen, 1830 nach Hamburg und an die Küsten der Nord- und Ostsee, 1834 nach Stuttgart, München, Wien und an das adriatische Meer, 1836 nach Holland, bei denen er eben so wohl den Besuch der zoologischen Museen als eigene Untersuchungen an den Meeresküsten bezweckte. Nach zehnjähriger eifriger Lehr- und Amtsthätigkeit (er war zweimal Decan der medicinischen Facultät und einmal Prorector) wurde er der Universität schon in seinem 49. Jahre durch eine schmerzhafteste Krankheit, am 26. September 1843, entrisen. — Unter seinen nicht zahlreichen Schriften sind einige mehr allgemein naturwissenschaftlichen Inhalts wie die „Andeutung über den Gang der Naturgeschichte, besonders der Zoologie“, 1826, die „Allgemeine Einleitung in die Naturgeschichte“ 1832 und das Programm *Naturae Penetralia mortalibus clausa* 1833, ferner ein Leitfaden für seine Vorlesungen über Thierarzneikunde unter dem Titel „Einleitung in die Organiatrik und insbesondere Zoojatrik“ 1832; andere, speciell zoologischen Inhalts sind schon oben genannt, wir müssen denselben aber noch als besonders fördernde hinzusetzen die Untersuchungen über die äußeren Kiemen von Rochen und Hayen, 1836, die Untersuchungen über das Zwischentierbein des Menschen, 1839, sowie das zweite und dritte Heft der „Zoologischen Bruchstücke“, 1841 und 1842, vorwiegend Entozoen behandelnd. — Leuckart's wissenschaftliche Bedeutung liegt nicht sowohl in epochemachenden Entdeckungen oder gar neuen, Aufsehen erregenden Anschauungen, sondern vielmehr in dem treuen, besonnenen Weitergehen auf dem von den

großen vergleichenden Anatomen Cuvier und Meckel zu Anfang dieses Jahrhunderts eingeschlagenen Wege, dem objectiven Beobachten und Beschreiben, unbeirrt von dem glänzenden, verführerischen Theoretisiren und Construiren der sogenannten Naturphilosophie, deren Aufschwung und Blüthezeit in Deutschland gerade in die Periode seiner wissenschaftlichen Ausbildung und Thätigkeit fällt. Treu dem Motto „natura doceri“, das er seinen Schriften vorzusetzen liebte, war seine wissenschaftliche Thätigkeit eine solche, durch welche die vorhandenen Kenntnisse vom äußeren und inneren Bau der Thiere Schritt um Schritt vermehrt und vervollkommenet wurden, eine solche,

Die langsam baut, doch nie zerstört,
Die zu dem Bau der Ewigkeiten
Zwar Sandkorn nur um Sandkorn reicht,
Doch von der großen Schuld der Zeiten
Minuten, Tage, Jahre streicht.

(Vgl. Gedächtnißrede von W. Werber. Freiburg 1845.)

E. v. M.

Ludwig August Friedrich Freiherr von Liebenstein.

Unter den Männern, welche Begabung und Neigung schon zur Zeit der ersten Anfänge des constitutionellen Lebens in Deutschland in die Bahnen parlamentarischer Wirksamkeit führte, verdient Ludwig von Liebenstein eine ganz besondere Berücksichtigung. Durch Kenntnisse, Energie und Beredsamkeit in hervorragender Weise ausgezeichnet, genoß er einer Popularität, die weit über die Grenzen seiner Heimath hinausreichte. Da ihn aber ein früher Tod aus den Reihen seiner Mitkämpfer in dem Augenblicke herausriß, in welchem eine Katastrophe das junge politische Leben seines Landes ereilte, und ihm so die Gelegenheit genommen war, nach einer rasch vorübergehenden Periode der Reaction und Stagnation an der Wiederbelebung der öffentlichen Zustände Badens Theil zu nehmen, so ist — ein laut redender Beweis der Vergänglichkeit aller Popularität — sein Name, fast verschollen, und wohl ist Näheres über seine Person und seinen Charakter nur den Wenigen bekannt, welche jene ersten Jahre des parlamentarischen Lebens noch selbst gesehen und der noch geringeren Zahl solcher, welche Kammerberichte und Acten jener Zeit zum Gegenstand eingehender Studien gemacht haben. — Ludwig von Liebenstein wurde am 27. November 1781 zu Birkenfeld geboren, wo sein Vater, einer alten, in Schwaben begüterten und der Reichsritterschaft angehörigen Familie entstammend, Beamter war. In Folge der Ernennung des Vaters zum Landvogt der Grafschaft Hochberg, kam der Knabe nach Emmendingen, wurde zur weiteren Ausbildung nach Karlsruhe in das Gymnasium illustre geschickt, studirte auf den Universitäten zu Jena, Göttingen und Heidelberg Jurisprudenz und kehrte 1803, nachdem er die Staatsprüfung bestanden, nach Emmendingen zurück, wo er unter den Augen seines Vaters und des Geheimen Rathes Roth an dem Oberamt practicirte. 1807 zum Hofgerichts-Assessor und 1808 zum Hofgerichtsrath in Mannheim ernannt, sollte er 1809 bei Einführung der neuen Verwaltungsorganisation Kreisrath bei dem Directorium des Main- und Tauber-Kreises werden, zog aber vor, seine Entlassung aus dem Staatsdienste zu erbitten. Indes schon 1811 wurde er wieder angestellt und zwar als Oberamtmann des eben erst von Württemberg abgetretenen Amtes Hornberg, 1812 wurde er als Oberamtmann nach Lahr versetzt. Als 1813 der Landsturm gebildet wurde, trat Liebenstein an die Spitze einer Abtheilung. Nur zufällige Umstände hatten ihn früher von der militairischen Laufbahn zurückgehalten, zu der ihn natürliche Anlagen und eine stark ausgeprägte Neigung hinzogen. Vaterländische Gesinnung hinderte ihn, einer lockenden Aufforderung des Generals Moreau Folge zu leisten und